

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 27 (1954-1955)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Weltkongreß der Internationalen Vereinigung für Kinderschutz in Zagreb

Zirka 400 Abgeordnete und Teilnehmer aus 31 Ländern und von 23 internationalen Organisationen fanden sich am 30. August 1954 ein, um Fragen des Kinder- und Familienschutzes zu besprechen. Kinderschutz und Kinderhilfe sind nicht denkbar ohne gleichzeitigen Familienschutz und Familienhilfe.

Die ersten psychanalytischen Forschungen deckten zum erstenmal den determinierenden Einfluß der frühen Kinderjahre für das ganze Leben jedes Menschen auf. Fast zu gleicher Zeit wurde die Entwicklung des Kleinkindes von verschiedenen Ärzten und Psychologen einer eingehenden Beobachtung und systematischen Erforschung gewürdigt. Dabei zeigte sich mit immer deutlicherer Klarheit, daß das Kind mit Eltern und Geschwistern eine Einheit bildet, und gleichsam in Funktion dieser Familienatmosphäre lebt, an Leib und Seele gedeiht oder verdirbt.

Das Problem der «abandonnité», der «Heimatlosigkeit», tauchte auf. Nachdem zunächst die Psychiater, Psychologen und Pädagogen auf die Häufigkeit seelischer Schädigungen auf Grund dieser Verlassenheitsneurose aufmerksam wurden, sind es jetzt die Kinderärzte, welche sich ganz energisch einsetzen, um die Wirkung der Entwurzelung eines Kindes aus seinem Familienleben zu erforschen.

Die Erfahrungen während des zweiten Weltkrieges wiesen und drängten vorwärts auf diesem Weg. War es nicht eigenartig zu beobachten, daß Kinder, die bei ihren Eltern geblieben waren, den Krieg seelisch besser überstanden, die Entbehrungen körperlich besser ertrugen als ihre Gespane, welche aus Sicherheitsgründen von ihren Eltern getrennt worden waren? Dieser letzte Weltkrieg, der mit einer nie gekannten Rohheit und Erbarmungslosigkeit die Kinder getroffen hat, hat wieder in ungezählten Menschen Willen und Hingabebereitschaft geweckt, sich erst recht dieser wehrlosesten und unschuldigsten Opfer menschlicher Gottverlorenheit anzunehmen.

So hörten wir eine Frau Dr. Favez-Boutonier über die besondern Entwicklungsabwegigkeiten des Internatskindes sprechen, da, wo Internat eben nur «Anstalt» und nicht «Heim» geworden ist. Sie rechnet auch modernst eingerichtete Säuglingsheime zu

diesen Anstalten, wo ein hygienisch tadellos geschultes Personal pflichtgetreu, doch mehr oder weniger objektiv seinen Pflichten nachkommt. Wegen der hohen Zahl der zu pflegenden Kinder kann dem einzelnen wenig Zeit gewidmet werden, und die hygienischen Masken lassen das Kind auch nicht einmal die Pflegerin zärtlich lächelnd erblicken.

Wenn ich nicht irre, war es ein Arzt aus Hilversum, der erklärte, in seinem Säuglingsheim die Kinder in Gruppen von 4—6 (ungleichaltrig) einer Schwester anzuvertrauen, welche Tag und Nacht mit ihnen zusammen lebt, was den Kleinen ein Gefühl der Geborgenheit gibt. Wahrhaftig ein Gegensatz zu dem Gefühl des «ausgeliefert-seins», das bewußt oder unbewußt die Kinder im Spital erfüllt. (Und manchmal auch die Erwachsenen!)

Es stellt sich die Frage, wie man für das Kind im Spital bei längeren Kuraufhalten die Beziehungen zu seiner Familie so eng aufrecht erhalten kann, daß kein Gefühl von Verlassenheit aufzukommen vermag, und dass später auch die Rückkehr des Kindes in die Familie keine Wiederanpassungsschwierigkeiten zeitigt.

Dr. Raimbault (Mégève) wies sehr klar auf die Probleme technischer Art, welche die neuen psychologischen Erkenntnisse mit sich bringen. Aber auch in therapeutischer Hinsicht liegen noch keine eindeutigen Forschungsergebnisse vor. Wie oft wirken Elternbesuche schädigend auf den Gesundungsprozeß und halten ihn zurück! Darum stellt sich die Frage: Müßte in solchen Fällen nicht die ganze Familie psychologisch durchleuchtet werden? Liegt dieser negativen Wirkung eines Elternbesuches nicht irgendwo ein verborgenes Übel zugrunde?

Wie ausschlaggebend die seelische Verfassung der Eltern für das Kind sein kann, kam in den Referaten über das infirme Kind kraß zum Ausdruck. Sowohl Dr. Armstrong (Canada) als auch Dr. Wall (Unesco) wiesen darauf hin, daß auf die seelische Verfassung der Eltern mindestens so großes Gewicht zu legen sei, wie auf dasjenige der Kinder. Den Eltern muß beigestanden werden, zu einer positiven Einstellung dem infirmen Kinde gegenüber zu gelangen. Gar oft wollen sich bei ihnen lähmende Schuldgefühle breit machen: das Unglück wird als (verdiente oder

unverdiente) Strafe hingenommen! Eltern und Kinder sollten zu einer Einstellung gelangen, welche ihnen die gegebenen Umstände als Aufgabe und als Bewährungsprobe hinstellen, an welchen ihre Kräfte sich entwickeln und wachsen sollen. Es ist selbstverständlich (in der Schweiz leider noch nicht), daß ihnen dabei jede materielle Hilfe gewährt werden soll, und zwar so, daß das Kind, wenn immer möglich, auch während der ärztlichen Behandlung zu Hause bleiben, oder nach Spital- und Kuraufenthalt bald dahin zurückkehren kann und die weitere Behandlung ambulatorisch geschieht.

So finden wir schon hier den Schwerpunkt des eigentlichen Diskussionsthemas der zweiten Studiensektion verschoben: Eigentlich sollten die Möglichkeiten geprüft werden, wie die Familienbeziehungen zu gestalten sind, wenn das Kind aus gesundheitlichen oder erzieherischen Gründen von der Familie getrennt wird. Das war auch das Hauptanliegen der Ärzte bei Spital- und Kuraufenthalten der Kinder. Nun schlug schon Dr. Armstrong eine neue Glocke an: Das infirme Kind wenn immer möglich im Familienverbande lassen, es so weit möglich ambulant pflegen und heilen. Noch energischer wurden beim *geistesschwachen Kind* solche Lösungen gefordert, welche dem Kind erlauben, in der Familie zu bleiben, durch vermehrte Schaffung von Hilfsklassen für Debile, von Externaten (Tagesheime) für schulbildungsunfähige Kinder. Zahlen von acht Kindern berechnen absolut die Eröffnung solcher Klassen.

Dieselben Forderungen stellte Frau Jadot-Decroly (Brüssel) in Bezug auf die schwererziehbaren Kinder. Allerdings bedingen diese Forderungen eine großzügige Erweiterung des psycho-pädagogischen Dienstes und der Elternberatung. In einer moralisch und materiell sanierten Familie verschwinden viele Erziehungsschwierigkeiten wie Tau an der Sonne. In Canada, Norwegen und in England wurden die Eltern infirmer, geistesschwacher oder schwererziehbarer Kinder zu Elternverbänden eingeladen, welche die sich stellenden Probleme unter sich oder mit Hilfe eines Lehrers besprechen. Nach anfänglichem Widerstand konnten diese Verbände Fuß fassen, und wenn sich auch niemals alle Eltern entschließen werden können, mitzumachen, so sollte man sich doch nicht durch anfängliche Mißerfolge entmutigen lassen. Wo diese Verbände bestehen, konnten sie schon manches zum Wohl ihrer Kinder erreichen.

Der Kongreß arbeitete in vier verschiedenen Studiensektionen. Die oben angetönten Fragen kamen in der II. Sektion zur Sprache. Sektion I befaßte sich

mit Fragen allgemeiner Natur: Die Rolle der offiziellen Behörden und die der privaten Organisationen in der Hilfe an Familien und Kindern. Ihre Zusammenarbeit, Maßnahmen, welche den Familien die Erfüllung ihrer Pflichten und Aufgaben erleichtern, Elternziehung, Zusammenarbeit der Schule mit Freizeitverbänden, mit Jugendorganisationen, mit der Familie usw.

Sektion III besprach die Stellung und den Schutz des Kindes in einer unvollständigen Familie, in einem unwürdigen Milieu: a) Waise, Halbwaise, Kind geschiedener Eltern; b) das vernachlässigte, das mißhandelte Kind; c) das ausgebeutete Kind.

Sektion IV. wandte sich den Fragen des Kinder- und Familienschutzes in Katastrophenzeiten zu: Hilfeleistung während der Katastrophe (Krieg, Erdbeben, Wasser- und Feuersnot), Unterbringung von Flüchtlingsfamilien, Auswanderung von Kindern und Jugendlichen ohne ihre Familien.

Jede Sektion diskutierte die sie betreffenden Fragen in kleinen Untergruppen. In unserer Gruppe war es äußerst interessant und lehrreich zu konstatieren, wie die eben erwachenden Völker, z.B. Jugoslawien, froh und stolz über das in wenigen Jahren mit unzureichenden Mitteln Erreichte sind. Und wie, im Gegensatz dazu, den Engländern, den Nordländern und uns Schweizern das bisher Erreichte klein erscheint und der Weg bis zum Ziel sich noch weit und weit zu dehnen scheint. Die jungen Völker spüren noch keine Gefahr des Stillstandes bei sich, während wir diese Gefahr des Einschlafens über dem angefangenen Werk bei uns leider klar erkennen und zugeben müssen. (Uns, im Lande Pestalozzis, was könnte uns noch fehlen?)

Die Ergebnisse der Diskussionen werden veröffentlicht werden, und es wird vielleicht eine Gelegenheit geben, darauf zurückzukommen. Die Zeit war leider sehr kurz, zu kurz, um noch viele Institutionen zu besuchen. Eine medizinisch-psychologische Beratungsstelle wurde vor zwei Jahren in Zagreb eröffnet. Der ganze Stab arbeitet in gutem Einvernehmen. Eine kleine Beobachtungsstation als Durchgangsheim ist der Beratungsstelle angegliedert. Kinder aus der Landschaft um Zagreb, oder Kinder, die sofort von zu Hause weggenommen werden müssen, finden dort Aufnahme für die Zeit der verschiedenen Untersuchungen. Die Beratungsstelle stellt ihre Gutachten zuhanden der Behörden des sozialen Dienstes und der Kinderfürsorge aus, welche dann die Einweisung der Kinder in die bestimmten Heime besorgt.

Ein Durchgangsheim für gefährdete Mädchen wurde uns gezeigt. Die Mädchen sahen frei und fröhlich aus. Für unsere Begriffe standen in den

Schlafsälen allzuvielen Bettstellen; doch ist es lehrreich hier, wie in Italien, zu erfahren, daß der gute Geist eines Heimes weder von der Anzahl Kubikmeter pro Person noch von anderem Komfort abhängig gemacht werden muß.

Auch in einem Heim für Schwachsinnige arbeitet die junge, klaräugige Direktorin in einfachen Verhältnissen unter einer Schar munterer, sangesfroher Kinder. Der Wagemut aller dieser Menschen erfüllte uns mit Bewunderung. (Ein Zehntel davon könnte uns in der schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache nicht schaden!)

Im Gegensatz zum Kongreß der psycho-pädagogischen Beratungsstellen in Paris gab es in Zagreb reichliche Gelegenheit zu persönlicher Kontaktnahme mit Menschen aus allen Himmelsrichtungen. Und wenn auch jedes am eigenen «Tromm» zieht, so sind wir doch alle dem einen Wagen vorgespannt, welcher den Namen trägt: Kinder- und Familienschutz.

Es ist einleuchtend, daß im Rahmen eines Weltkongresses die einzelnen Spezialgebiete in Bezug auf

Diskussionszeit niemals auf ihre Rechnung kommen. Doch zeigten die karg gemessenen Stunden, wie fruchtbar ein Gedanken- und Erfahrungsaustausch von Land zu Land sein dürfte. Es stellt sich die Frage, wie solche Zwie- und Mehrgespräche angebahnt werden könnten. Vielleicht durch die internationale Gesellschaft für Heilpädagogik? Ihre ersten Kongresse vermittelten uns wertvolle Einsicht in den Stand der wissenschaftlichen und medizinischen Probleme der Heilpädagogik. Könnte nicht der nächste Kongreß einmal praktische Fragen in den Mittelpunkt stellen?

Oder aber wäre es vielleicht möglich, in kleinerem Rahmen Begegnungen und kurze Studientagungen zu veranstalten zwischen angrenzenden Ländern? Auf jeden Fall wird nur aktives Vorgehen von Seiten der Praktiker auf heilpädagogischem Gebiet den Boden vorbereiten für das größere Verständnis seitens des breiten Publikums, das wir für unsere Geistesschwachen und für unsere Arbeit an ihnen fordern und erwarten.

G. v. Goltz.

\*

## Jahresbericht 1954 der Sektion Aargau-Solothurn SHG

In unserem letzten Jahresbericht schrieben wir, daß sich erfreulicherweise die grundsätzliche Einsicht, daß dem schwachbegabten Kinde geholfen werden müsse und daß sich jeder Aufwand lohne, durchgesetzt habe. Doch lassen die Taten immer noch auf sich warten. Sie würden darin bestehen, *mehr Hilfsklassen* zu schaffen, nicht zuletzt auch zur Entlastung der Heime, welche schwachbegabte Kinder beherbergen. Weder im Aargau noch im Kanton Solothurn wird der größte Teil der schwachbegabten Kinder erfaßt und entsprechend ihrer Anlagen geschult. Einfache Zahlenbeispiele beweisen das: Im Jahre 1953 zählte man im Kanton Aargau 34 610 Primarschüler; in den Hilfsklassen wurden 561 Kinder unterrichtet. Das sind genau 1,51 0/0. Im Kanton Solothurn gingen im Schuljahr 1953/54 21 000 Schüler in die Primarschule, davon 231 in Hilfsklassen. Der Prozentsatz der Hilfsschüler macht hier sogar nur 1,1 0/0 aus.

Genauere Untersuchungen in Schweizerstädten mit ausgebautem schulärztlichem Dienst haben indessen ergeben, daß 4—6 0/0 der Primarschüler in Hilfs- und Förderschulen besonders geschult werden müssen, weil sie in der Normalschule nicht nachkommen. Diese Zahlen dürfen wohl ohne weiteres auf die mehr ländlichen Kantone mit starkem indu-

striellen Einschlag übertragen werden. Nimmt man eine Durchschnittszahl von 5 0/0 an, so hätten demzufolge im Aargau im Jahre 1953 1730 Schüler in Hilfsklassen unterrichtet werden sollen oder dreimal mehr als heute. Zwei Drittel der schwachbegabten Schüler bleiben also auch heute noch in den Normalklassen sitzen. Im Kanton Solothurn sind die Verhältnisse noch schlechter; denn anstatt der 1050 Hilfsschüler wurden nur deren 231 in besonderen Abteilungen unterrichtet, also nicht einmal ein Viertel. Es ist aber nachgewiesen worden, daß dieses Verbleiben einem Schwachbegabten für das ganze Leben schadet, weil er mutlos gemacht wird, sich einem dumpfen Dazusitzen resigniert hingibt, seine Hände und seine geistigen Fähigkeiten in den besonders wichtigen Jahren der Jugendzeit nicht genügend übt und schließlich unvorbereitet dem Erwerbsleben gegenüber steht. Wie oft muß man aus Nacherziehungsheimen das Urteil hören: «Zu spät! Es ist nicht mehr gutzumachen, nicht mehr herauszulocken, was in vielen Jahren versäumt und ungepflegt blieb!»

Uns ist klar, daß man nie alle schwachbegabten Kinder erfassen und die ihrem Wesen entsprechende Sonderschule wird zuführen können. Aber es werden noch viel zu viele Gelegenheiten nicht aus-

genützt. Im Aargau bewilligt z.B. die Erziehungsdirektion eine Hilfsklasse, wenn eine Gemeinde mindestens 6 Primarschulabteilungen aufweist. Gegenwärtig gibt es aber noch 17 Gemeinden mit dieser Anzahl oder mehr Abteilungen — ohne eine Hilfsklasse. 15 Gemeinden weisen 5 Abteilungen auf. Mit benachbarten Gemeinden ließe sich ohne weiteres eine Hilfsklasse füllen. An den erwähnten 17 Gemeinden wäre es in erster Linie, vorwärts zu machen, umso mehr ihre Primarschulabteilungen in der Regel bis zum Maximum von 50 Kindern oder darüber hinaus belastet sind. Daß in einer so grossen Klasse dem schwächeren Kinde nicht mehr geholfen werden kann und es deshalb oft verkümmert, dürfte klar sein. Auch wenn es gelingen sollte, das wichtigste und zugleich schwierigste Schulproblem unserer Tage, die Herabsetzung der Klassenbestände auf allen Stufen, einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen, verlöre die Forderung nach Vermehrung der Hilfsklassen nichts von ihrem Gewicht. Denn Schwachbegabte sind und bleiben auf Sonderschulung angewiesen! Ihre Lage in den Normalklassen ist nicht nur schwierig; sie ist geradezu unhaltbar! Vergessen wir nicht, daß durch die Schaffung von Hilfsklassen auch die Normalklassen merklich entlastet werden! Es sollte deshalb gerade aus diesem Grunde eine Gesamtlösung angestrebt werden, die den Normalbegabten und den Schwachbegabten Gerechtigkeit widerfahren läßt. Diese Aufgabe gehört zweifellos zu einer zeitgemäßen Schulreform.

Gerade diese Erkenntnis hat wesentlich dazu beigetragen, daß unsere Sektion für die Übernahme der «Ausstellung für das hilfsbedürftige Kind» den Anstoß gab. In Zusammenarbeit mit der Aarg. Fürsorgestelle Pro Infirmis, dem Aarg. Blindenfürsorgeverein, dem Aarg. Verein für Invalidenfürsorge, dem Aarg. Fürsorgeverein für Taubstumme und der Vereinigung aarg. Heimleiter konnte ein Arbeitsausschuß gegründet werden, welcher die Schau, die im Aarauer Saalbau vom 16.—27. Juni stattfand, organisierte. Ihr standen der Aarg. Lehrerverein, die Aarg. Gemeinnützige Gesellschaft und die Aarg. Frauenzentrale zu Gevatter. Die Wanderausstellung wurde zu einem vollen Erfolg, der die Erwartungen übertraf. Die Veranstalter durften von verschiedener Seite spontane Anerkennung entgegennehmen für die Aufstellung der Ausstellung, die in vorzüglicher Weise über die verschiedenen Gebrechen aufklärte und den Besuchern eindrücklich vor Augen führte, daß, wenn die Hilfe frühzeitig einsetzt, ein optimaler Vorteil erreicht werden kann. Zugleich zeigte die Ausstellung aber auch,

was für ungeahnte Kräfte auch in den schwächsten Kindern schlummern, und wie wichtig es ist, durch geeignete Betreuung, wie sie die Sonderschule bietet, sie freizulegen. Es war für uns eine Genugtuung, wie alle Kreise, welche sich im Aargau mit der Erziehung beschäftigen, der Ausstellung ihre Aufmerksamkeit schenkten, was besonders deutlich anlässlich der Eröffnung im Museumssaal zum Ausdruck kam, zu der die namhaftesten und kompetentesten Erzieherpersönlichkeiten erschienen waren. Der Referent, Dr. Peter Kamm, Seminarlehrer, Aarau, fand die richtigen und eindringlichen Worte, um auf die Notwendigkeit vermehrter Sonderschulung, speziell für die Schwachbegabten, hinzuweisen.

Die Aargauer Mitglieder der Sektion waren während des ersten halben Jahres durch die Vorbereitungsarbeiten auf die erwähnte Ausstellung voll in Anspruch genommen. Sie wurden hauptsächlich innerhalb der *Arbeitsgruppe* getroffen, welche auch sonst sich wiederum als ein wertvolles Verbindungsglied entpuppte, das für die Arbeit unserer Mitglieder, die weit zerstreut im Kanton herum ihrer schweren Arbeit obliegen, von großem Wert ist. Am 10. März referierte die Kollegin Rosmarie Plüss, Zofingen, über ihre Studienreise nach Deutschland und Paris, vor allem von den dortigen Schwachbegabten Schulen. Im Herbst trat die erwähnte Arbeitsgemeinschaft sogar jeden Monat einmal zusammen. Es hatte sich nämlich die Notwendigkeit ergeben, Richtlinien über die Organisation und Führung von aargauischen Hilfsklassen aufzustellen. Bis jetzt bestanden noch gar keine Vorschriften hierüber, was sich dann und wann als Nachteil auswirkte. Bis Ende November waren die Richtlinien durch die Arbeitsgruppe definitiv formuliert. Sie werden als Diskussionsgrundlage einem Gesuch an die Erziehungsdirektion beigelegt werden, welche ersucht werden wird, verbindliche Richtlinien zu schaffen. Die Arbeitsgruppe stellte aber auch ein neues Verzeichnis für Lehrmittel und Material für die Hilfsschulen zuhanden der Verlagskommission des kantonalen Lehrmittelverlages zusammen.

Die *Hauptversammlung* wurde am 16. Juni in Aarau, vorgängig der Eröffnung der Ausstellung «Sonderschulung», durchgeführt. Sie war erfreulich zahlreich besucht, besonders auch aus dem Kanton Solothurn. Sie wählte anstelle des zurückgetretenen Robert Bauer Willi Pfefferli, Solothurn, in den Vorstand. Zu einem netten Akt wurde die Ehrung der in den Ruhestand getretenen Kolleginnen Dina Isler, Aarau; Frieda Ringier, Zofingen; E. Winkler, Schönenwerd, und des Kollegen Eugen

Wyß, Solothurn. Kollege Theo Vonlanthen, Solothurn, hatte für die neuen Ehrenmitglieder in geeigneter Art Urkunden geschaffen, die von den Geehrten mit Rührung entgegengenommen wurden. — Ein ansehnliches Trüpplein Sektionsmitglieder nahm an der Jahresversammlung vom 26. September in Fribourg teil, von der man mit neuem Mut an die Arbeit zurückkehrte.

*Kurse* führte die Sektion keine durch. Die Aargauer Mitglieder profitierten wiederum von der Nähe Zürichs und bildeten sich dort in solchen des Heilpäd. Seminars weiter. Einige Mitglieder besuchten in Luzern einen von der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache (SHG) veranstalteten Einführungskurs in den Baumtest mit Karl Koch als Kursleiter. Ferner hatten unsere Mitglieder Gelegenheit, an einem vom Aarg. Lehrerinnenverein organisierten Einführungskurs in den Binet-Simon-Test teilzunehmen. Er stand unter der Leitung von Prof. Dr. Ernst Probst, Basel. Zugleich unterbreiteten wir dem erwähnten Vorstand den Vorschlag nach engerer Zusammenarbeit in der Begutachtung und Erfassung von schwachbegabten und schwierigen Kindern. Unsere Absicht ist es nämlich, mit unsern Kolleginnen von der Normalschule, welche ja fast ausschließlich an der Unterstufe unterrichten, ins Gespräch zu kommen. Unser Vorschlag hat guten Anklang gefunden, sodaß sich etwas Ersprießliches anbahnen könnte.

Im vergangenen Jahre wurde im Aargau in 34 *Hilfsklassen*, die sich auf 26 Gemeinden verteilten, unterrichtet. Neu dazu gekommen ist Buchs, das vor zwei Jahren die Errichtung einer Hilfsklasse nach mehreren Anläufen bewilligt hatte, aber noch keinen geeigneten Schulraum aufwies und keine Lehrkraft gefunden hatte. Safenwil hat vor anderthalb Jahren ebenfalls die Errichtung einer Hilfsklasse beschlossen. Ihre Eröffnung ist aber in der nächsten Zeit noch nicht möglich. Im vergangenen Jahre bewilligte die Gemeindeversammlung von Rapperswil die Errichtung einer Hilfsklasse, die aber so lange nicht eingerichtet werden kann, bis ein geeignetes Lokal zur Verfügung steht. Es sind also auch Lokalfragen, welche die Vermehrung der Hilfsklassen gegenwärtig hemmen. Dazu kommt auch ein *Mangel an Lehrkräften*, die sich zur Führung einer Hilfsklasse zur Verfügung stellen, obschon zu Beginn des Jahres der Grosse Rat die Zulagen an ihre Lehrkräfte inklusive Teuerungszulagen von 400 auf 593 Fr. für Verheiratete und auf 572 Fr. für Ledige erhöhte. Zwei aargauische Hilfsschulen mußten sich während eines ganzen Jahres mit Stellvertretungen aushelfen, weil sich einfach niemand,

trotz wiederholter Ausschreibung, meldete. Die Arbeit an den Hilfsschulen scheint demnach nicht besonders geschätzt zu sein, wohl weil sie nicht nur schwer, sondern zuweilen geradezu aufreibend ist. — Im Kanton Solothurn ist die Zahl der Hilfsklassen mit 12 in 5 Gemeinden stabil geblieben. Auch in diesem Kanton gibt es mindestens 10 Gemeinden, die groß genug wären, um etwas mehr für die Bildung und Erziehung schwachbegabter Kinder durch die Eröffnung von Hilfsklassen zu tun und dadurch die Normalklassen zu entlasten.

An *Mitgliedern* zählte die Sektion Ende Jahr: 39 Einzel- und 27 Kollektivmitglieder im Aargau, 31 Einzel- und 12 Kollektivmitglieder im Kanton Solothurn. Während im Aargau die Mitgliederzahlen gleich geblieben sind, verzeichnen wir im Solothurnischen 1 Einzelmitglied weniger. So erhalten wir total 70 Einzel- und 39 Kollektivmitglieder oder insgesamt 109 Mitglieder gegenüber 110 im Vorjahre. Leider gibt es immer noch Hilfsschullehrkräfte, welche unserer Sektion fernbleiben, obschon sie sich sehr für die Weiterbildung, aber auch für die Besoldung, für organisatorische Fragen der Hilfsklassen und für Lehrmittel usw. einsetzt und bei jeder Gelegenheit versucht, ihren Einfluß geltend zu machen, daß sie bei der Lösung von Schulfragen, welche die Sonderschulen tangieren, mitreden kann. Darüber hinaus ist ihr der Kontakt unter ihren Lehrkräften ein besonderes Anliegen. Er ist in beiden Kantonen, wo fast jedes Mitglied auf einsamem Posten seiner Arbeit obliegt, besonders nötig. Wie vermag doch dann und wann ein Gedankenaustausch über Erlebnisse und Erfahrungen einen wieder aufzurichten! Mit neuem Mut geht man dann wieder an die Arbeit.

Das Berichtsjahr 1954 stand mit der Aarauer Ausstellung ganz eindeutig im Zeichen der Aufklärung, um bei den Schulbehörden und bei der Bevölkerung das Verständnis für die Sonderschulen zu erweitern. Der Weg, den wir in den nächsten Jahren zu begehen haben, ist vorgezeichnet. Er wird uns von der allgemeinen zur gezielten Aufklärung führen müssen. Dabei wollen wir aber die Zusammenarbeit unter den Lehrkräften der Hilfsklassen nicht vergessen und vor allem nicht ihre Weiterbildung. Daß wir gerade in dieser Hinsicht erfreuliche Fortschritte verzeichnen dürfen, die besonders der Hilfsschule zugute kommen, erfüllt uns mit Genugtuung. Wir sind uns bewußt, daß wir das vor allem unseren wertvollen Kollektivmitgliedern zu verdanken haben, welche unser Streben seit Jahren in nachhaltiger Weise unterstützen. Möge das im Jahre 1955 auch der Fall sein! *Willi Hübscher.*

## Jahresbericht 1954 der Sektion Bern

Während vielen Jahren trat unsere Sektion nur mit ihren Tagungen öffentlich in Erscheinung. Letztes Jahr aber durften wir uns mit Arbeiten an der Ausstellung «Helfende Sonderschule» in der Schulwarte in Bern beteiligen und es freute uns, feststellen zu können, daß das Interesse für diese gediegene Wanderausstellung, die auf ihren Stationen nur durch Schülerarbeiten ergänzt wird, groß ist. Im Rahmen dieser Ausstellung zeigte das Weißenheim in Bern eine Vorführung von Eurhythmie, das Erziehungsheim Sunneschyn eine Lektion Musikunterricht und die städtische Hilfsschule ein Spiel «So lebt der Garten». An der Hauptversammlung unserer Sektion im Saal der Frauenarbeitsschule in Bern wurden uns Klassen der Hilfsschule und der Frauenarbeitsschule im Rhythmik- und Eurhythmieunterricht vorgeführt. Gerne lernten wir bei dieser Gelegenheit die beiden Richtungen im Rhythmikunterricht nach Mimi Scheiblauber und Jacques Dalcroze kennen. Die erzieherische Wirkung des Bewegungsunterrichtes ist groß. Es wird eine unserer großen künftigen Aufgaben sein, diesem Unterricht vermehrten Eingang in unsere Hilfsschulen und Heime zu ermöglichen. Nach einem Rundgang durch die Ausstellung in der Schulwarte besuchten die meisten Mitglieder am Nachmittag die Vorträge der gemeinsamen Veranstaltung des bernischen Vereins für Invalidenfürsorge, von Pro Infirmis und unserer Sektion über das körperlich behinderte Kind.

Im Herbst fuhr eine Anzahl unserer Mitglieder an die Tagung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistes-

schwache nach Freiburg. Die Herbsttagung der Sektion führte ins Erziehungsheim Lerchenbühl in Burgdorf, wo wir die Heimschule und das neu ausgebaute Heim besichtigen und dabei von Herrn Aebischer über Ziele und Aufgaben der Heimerziehung orientiert wurden. Ein Besuch im Karolinenheim Rumendingen gab uns Einblick in die Erziehung und Pflege der Kinder, für die der Besuch der Schule nicht mehr in Frage kommt. Frau Künzle versteht es, auch diese Kinder noch zu allerlei Arbeiten zu erziehen, sodaß sie ihre Zeit nutzbringend und ihr Leben menschlicher gestalten können.

Gerne beteiligte sich unsere Sektion an einer Eingabe an die Sanitätsdirektion zur Errichtung eines weiteren Heimes für bildungsunfähige Kinder. Sie wurde von Pro Infirmis in Verbindung mit dem kantonalen Jugendamt ausgearbeitet; ein Erfolg steht in Aussicht.

Es freut uns auch, mitteilen zu können, daß in Interlaken zu der in Unterseen bestehenden Sammelklasse für Schwachbegabte eine Oberklasse errichtet wird, ebenso in Köniz. Damit ist an beiden Orten wieder ein weiterer Schritt getan zum Ausbau von Hilfsschulen, wie wir ihn noch an verschiedenen Orten anstreben. Halten wir zum Schluß noch fest, daß auch in Bern das Gespräch über die Hilfsschule wieder aufgenommen worden ist. Möge das der Anfang zu einer weiteren Entwicklungsperiode sein zum Wohle all unserer Schwachbegabten und zur Lösung eines wichtigen und dringenden menschlichen Problems!

*Friedr. Wenger.*

## SCHWEIZER RUNDSCHAU

*Sektion Bern.* Die Hauptversammlung findet am Mittwoch, den 16. März 1955, im Mädchenheim Schloß Köniz statt mit Beginn um 14.30 Uhr («Haus Elisabeth», Haltestelle Dorf). Statutarische Traktanden. Vortrag von Herrn Vorsteher Wirth und Besichtigung des Heims.

Für den im Frühling und Vorsommer geplanten Kurs zur Einführung in den Z-Test von Herrn Dr. H. Zulliger können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. (Anmeldungen an Fr. Wenger, Riedbachstr. 52, Bern 18) *Fr. W.*

### *Mitteilung an die Lehrkräfte.*

Das erste, vollständig neu bearbeitete und neu illustrierte Lesebüchlein kann vom 1. April 1955 an beim Lehrmittelverlag der SHG, Sonnenhaldenstrasse 22, St.Gallen, zum Preise von Fr. 3.— bezogen werden. Dieser mußte gegenüber dem bisherigen Lesebüchlein «Bluemegärtli» um mehr als 100 Prozent erhöht werden, weil seit seiner Drucklegung die Druckkosten auf das Doppelte und der Papierpreis noch stärker gestiegen sind. Vom «Bluemegärtli» ist beim Lehrmittelverlag noch ein kleiner Posten vorhanden, der zum alten Preise abgegeben wird.

### *Arbeiten zur Errichtung eines Heims für bildungsunfähige Kinder aufgenommen.*

Unter dem Vorsitz von Regierungsrat Kurzmeyer, Luzern, hat die von den kantonalen Armendirektoren bestellte Kommission zur Prüfung der Frage der Errichtung eines interkantonalen und interkonfessionellen Heimes für bildungsunfähige Kinder ihre Arbeit in Luzern aufgenommen. Nach Bejahung der Bedürfnisfrage wird an die Kantone eine Rundfrage über verschiedene grundsätzliche Fragen gerichtet werden.

### *Bessere Ausbildung von Erziehern für schwererziehbare Kinder.*

In Vennes sur Lausanne ist das Ausbildungszentrum für Betreuer von schwererziehbaren Kindern als Abteilung der Genfer Schule für soziale Studien offiziell eröffnet worden. Das Ausbildungszentrum hat seinen Betrieb bereits im Laufe des Sommers mit acht Schülern aufgenommen; die Ausbildung dauert 3 Jahre und wird mit einem Diplom der Genfer Schule für soziale Studien abgeschlossen.

### *Für bessere Schulbildung behinderter Kinder.*

In der Stadt Chur ist ein Gesetz über die Schulbildung anormaler und gebrechlicher Kinder mit 3421 Ja gegen 246 Nein angenommen worden.

### *Ausbau des Erziehungsheims Hohenrain*

Für das luzernische Erziehungsheim Hohenrain ist eine Gesamtplanung studiert worden. Nach ihr müßten folgende Neubauten errichtet werden: Ein Schulgebäude mit 27 Kleinklassenzimmern und zwei Kindergartengruppen; ein Schwestern- und Angestelltenheim; eine Turnhallen- u. Wäschereianlage sowie eine neue Kapelle. Das alte Hauptgebäude und die Kommende müßten durch einen Zwischenbau vereinigt und durch Umbauten in zweckdienliche Wohnheime umgestaltet werden. Es wird mit einer Baukostensumme von 4 560 000 Fr. gerechnet. Eine Expertenkommission schlägt eine örtliche Trennung der Anstalt in eine solche für die schwachbegabten vollsinnigen Kinder in Hohenrain und in eine neu zu errichtende Anstalt für die taubstummen, schwerhörigen und sprachgebrechlichen Kinder an einem noch zu wählenden Orte vor. Die Mehrkosten für eine solche Neuanlage würden sich, ohne Landerwerb und Umgebungsarbeiten, auf 2 970 000 Franken beziffern.

## BÜCHERECKE

Johannes Schoroth: *Frohes Rechnen im 6. Schuljahr*, Ferd. Dümmers Verlag, Bonn.

Die vorliegende aus der Schulpraxis entstandene Ausgaben-sammlung für Rechnen und Raumlehre im 6. Schuljahr ent-hält insgesamt 46 Karten, 480 Rechenaufgaben, 120 Raum-lehraufgaben. Ausrechnungsbeispiele und Formen für die Raumlehre. Ein vorzügliches Arbeitsmittel für die Still-arbeit und im Gruppenunterricht. R.

Teo Marthaler: *Deutschbüchlein für Schule und Alltag*. Aussprache, Rechtschreibung, Grammatik, Aufsatz- und Brief-lehre, Vorträge und Reden. Logos-Verlag, Zürich. Fr. 5.—.

Das Buch des bekannten Autors ist aus der umfangreichen Praxis eines bewährten Methodikers entstanden. Es behandelt alle Fachgebiete, die im praktischen Sprachgebrauch auf-treten. Das Deutschbüchlein ist ein ausgezeichnetes Hilfs-mittel. H.

Rechenfibel von Martha Graf: *«Wir rechnen bis 20»*. Fr. 1.40, Kantontaler Lehrmittelverlag, Baselland.

Aufgeschlossenheit und weitgehende Einfühlung in die geistige Struktur der Jugendlichen zeichnen dieses neue Lehr-mittel aus. Wenn auch die Fruchtbarkeit des Unterrichts eine Persönlichkeitsangelegenheit ist, so bieten doch die Arbeits-blätter eine ausgezeichnete, für die Kinder leichtverständliche, Grundlage. G.

Georg Stieler: *«Grundfragen der Erziehung»*, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, Erziehungswissenschaftl. Bücherei, Reihe 6, Sozialpädagogik.

Erziehen gehört zu den wichtigsten Kultur-Beschäftigungen der Menschheit. Je weiter sich die Völker von den ursprüng-lichen naturgegebenen Tätigkeit entfernen, umso wich-tiger wird die Klarheit über Erziehungsziel und Erziehungs-mittel. Gerade in der heutigen Zeit, in der ganze Völker von innen und außen um ihre Existenz bedroht sind, tut eine Besinnung auf die Grundfragen der Erziehung not. Wer die Jugend hat, hat auch die Zukunft! Die Erziehung sieht der Verfasser als Gesamterscheinung im menschlichen Leben, wobei auch den einzelnen Lebensstufen die gebührende Be-achtung geschenkt wird. Die Ausführungen Stielers bedeuten einen wertvollen Beitrag zur pädagogischen Literatur. F.

### Neue Kunststoff-Modelle und Präparate für den Unterricht.

Die Herstellung glasklarer Kunststoffe hat auch in der Präpariertechnik für Lehrmittel zu einer Wandlung geführt, die gegenüber den bisher üblichen Flüssigkeitspräparaten erhebliche Vorteile aufweist.

Die zur Demonstration erforderlichen Stücke werden zu-nächst in flüssige, mit einem Härter versehene Kunststoffe versetzt und erstarren nach dem Einbetten zu einem festen Block. Sie sind dadurch gegen Stoss und Druck vollkommen abgeschirmt und geschützt. Auch eine Verletzung oder Ab-lösung feiner Objektteile ist völlig ausgeschlossen.

Schon seit einiger Zeit werden diese neuen Methoden in der Medizin, vor allem bei histologischen und anatomi-schen Arbeiten zum Konservieren von Schnitten, Geweben, Organen und Organteilen mit Erfolg angewendet. Die so geschaffenen Präparate eignen sich, wegen ihrer natur-getreuen Form und Farbe hervorragend auch als Anschau-ungsmittel für Schulzwecke, wobei ihre grosse Reinheit und Durchsicht, sowie eine hohe Bruchsicherheit und unbegrenzte Haltbarkeit für den Schulunterricht besonders hervorzuheben sind.

Nähere Auskunft wird durch die Firma Awyco, Tödistr. 9 in Zürich erteilt.



Die zuverlässige Schweizer Qualitätslampe

**direkt ab Fabrik**

zu vorteilhaften Großbezügerpreisen.

Glühlampen in Normal-, Kugel-, Pilz-, Krypton-, Kerzen- oder Röhrenform sowie Spezialanfer-tigungen. Episcoplampen.

Verlangen Sie bitte unsere Offerte

**Glühlampenfabrik AG  
Fribourg**

Postfach 259 Telephone (037) 211 20



**Aquarell-  
und Temperafarben  
in Tuben und Näpfchen  
Schulmalpinsel**

beziehen Sie  
vorteilhaft  
im Fachgeschäft



St. Gallen Telephone 071 2211 90